

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Gewerbezeitung. 1867-1909 1903**

31 (31.7.1903)

# Badische Gewerbezeitung

herausgegeben von der  
Großherzoglichen Landesgewerbebehörde.  
Organ der Handwerkskammern.

Nr. 31.

Karlsruhe, den 31. Juli 1903.

36. Band.

Erscheint Freitags.

Anzeigen 25 Pfg. die dreispaltige Petitzeile.

Jahrespreis 3 Mark.

Inhalt: S. 253 bis 260. Bekanntmachung (Bibliothek der Großh. Landesgewerbebehörde, Handwerkskammer Mannheim betr.). — Landesversammlung badischer Gewerbevereine. — Entwicklungsgeschichte der Kunstgewerbeschule. — Neuerungen in der Technik des Handwerks während der letzten Jahre (Drehfließgewerbe, II). — XX. Deutscher Tischlertag. — Unsere Musterzeichnung. — Neues in der Ausstellung der Landesgewerbebehörde — Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Die Bibliothek der Großh. Landesgewerbebehörde betr.

Die Wiedereröffnung der Bibliothek erfolgt am 1. August d. J. Um Irrtümern bei Erledigung schriftlicher Entleihungsgesuche vorzubeugen, sind außer der Katalognummer, Verfasser und Titel kurz anzugeben.

Karlsruhe, den 22. Juli 1903.

Großh. Landesgewerbebehörde: Meidinger.

Handwerkskammer Mannheim.

## Bekanntmachung.

Die VIII. öffentliche Vollversammlung der Handwerkskammer Mannheim findet am 4. August l. J., vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaale der Kammer M 5, 5, 2. St. in Mannheim statt.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes.
2. Vorlage der Rechnung für die Zeit vom 1. April 1902 bis 31. März 1903.
3. Erfahrungen bei den Gesellen- und Meisterprüfungen.
4. Die Vergebung von Staatsbauten an Generalunternehmer.
5. Verlängerung des Vertrags mit dem Sekretär.
6. Anträge und Eingaben.

Mannheim, den 25. Juli 1903.

Der Vorsitzende: Joseph Leonhard.

Der Sekretär: C. Hauser.

## Landesversammlung badischer Gewerbevereine

am 26. Juli in Durlach.

Der Versammlungsort des Landesverbandes badischer Gewerbevereine war in diesem Jahre Durlach, das schon seit einigen Wochen durch seine wohlgelungene Industrie- und Gewerbeausstellung die Aufmerksamkeit aller Gewerbetreibenden und Handwerker Badens auf sich lenkt.

Die Landesversammlung, welcher eine Landesausschussführung am 25. Juni vorausging, fand im Rathhause saale statt, sie wurde durch den Landes-

präsidenten, Stadtrat Niederbühl-Kastatt, mit Begrüßungsworten eröffnet, die sich insbesondere an die Vertreter der Großh. Regierung, Geh. Oberregierungsrat Braun, der Landesgewerbebehörde, Regierungsrat Mattenklopp, des statistischen Landesamtes, Oberregierungsrat Lange, der Stadt Durlach, Bürgermeister Dr. Reichardt u. s. w. richteten.

Der Vorsitzende dankte dann dem Landeskommissär Geh. Oberregierungsrat Braun für das Wohlwollen, welches er der Handwerks Sache entgegen bringe.

Hierauf wurde an Seine Königliche Hoheit den

Großherzog ein Ergebenheitstelegramm abgesandt. Ferner machte der Vorsitzende Mitteilung von einem Schreiben des früheren Präsidenten Ostertag, welcher seinen Dank für die Ernennung zum Ehrenpräsidenten zum Ausdruck brachte, und über einen Vortrag des Gewerbevereins und Handwerkerverbandes Mannheim, der verspätet eingelaufen sei und laute: „Warum fiel in Mannheim das Mittelpreisverfahren“, Referent König-Mannheim. Der Vorsitzende richtete an die Versammlung die Anfrage, ob dieser Vortrag heute noch zur Besprechung gelangen solle, was mit großer Majorität bejaht wurde.

Geh. Oberregierungsrat Braun richtete dann an die Versammlung folgende Worte: „Ich habe die Versammlung im Auftrag der Großh. Regierung zu begrüßen und ich darf auch im Namen der übrigen Herren hinzufügen, daß wir gerne zu Ihrer Tagung hier erschienen sind. Wir freuen uns darüber, daß Sie heute ein besonders zweckmäßiges Thema, das Genossenschaftswesen, zum Mittelpunkt Ihrer Tagesordnung gemacht haben. Sie wissen, daß die Regierung den genossenschaftlichen Zusammenschluß empfohlen hat, nicht als Universalmittel, das alle Schäden im Handwerk heilen wird, wohl aber als eines der Mittel im Konkurrenzkampfe gegen die Großindustrie. Es ist sehr zu begrüßen, daß Sie für Besprechung dieses Themas einen so hervorragenden sachverständigen, in Theorie und Praxis des Genossenschaftswesens gleich erfahrenen Mann (Dr. Crüger-Charlottenburg) gewonnen haben. So dürfen wir hoffen, daß die ausgestreute Saat guten Boden findet und reiche Früchte trägt“. Namens der Stadt Durlach begrüßte Bürgermeister Dr. Reichardt die Erschienenen.

Nunmehr wurde in die Tagesordnung eingetreten. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 134 Vereinen. Der Sekretär des Landesverbandes, Gewerbeschulvorstand Krumm, machte verschiedene Mitteilungen über Eingaben an Behörden u. s. w. Zur Besprechung des Jahresberichtes ergriff noch Handwerkskammerpräsident Beha-Freiburg das Wort. Den Rechenschaftsbericht erstattete Präsident Niederbühl, und fand derselbe einstimmige Annahme. Bei Punkt 4 wurden eine Anzahl neuer Vereine in den Verband aufgenommen.

Punkt 5 der Tagesordnung betraf die Erweiterung der Normalstatuten der Gewerbevereine. 1. Der Landesausschuß stellt den Antrag: die Landesversammlung wolle genehmigen, daß § 10 a eingeschaltet wird, und zwar: „§ 10 a. Im Falle des Austritts oder Todes eines Mitgliedes, sowie bei Eröffnung des Konkurses über das Vermögen eines Mitgliedes scheidet dasselbe aus dem Verein aus und verliert damit jeden Anteil am Vereinsvermögen.“ Sowie 2. Die Landesversammlung wolle genehmigen: „§ 4 a. Jeder Verbandsverein ist statutarisch verpflichtet, auf seine Kosten mindestens ein Exemplar des Verbandsorgans zu

halten.“ Beide Anträge fanden einstimmige Annahme. Der sechste Punkt betraf die Genehmigung des Vertrages des Verbandsorgans mit dem Gewerbeverein und Handwerkerverband Mannheim. Der Vertrag mit seinen Paragraphen wurde einstimmig angenommen.

Beim siebten Punkt der Tagesordnung hielt der Genossenschaftsverbandsanwalt Dr. Crüger-Charlottenburg einen Vortrag über das Genossenschaftswesen. In fesselnder Weise verbreitete sich Redner über das Genossenschaftswesen in seinen verschiedenartigen Formen. Er betonte, daß der Handwerker selbst mit der Gründung von Genossenschaften vorgehen müsse, es wäre verfehlt, noch länger damit zu warten und sich immer wieder mit der Staatshilfe zu vertrösten. Die Gründung und Erhaltung einer solchen Genossenschaft sei allerdings keine leichte Aufgabe, sie erfordere, daß ein Bedürfnis für dieselbe wirklich vorliege und daß die Leitung vor allem durch tüchtige Persönlichkeiten besorgt werde. Die Handwerker-genossenschaften seien das beste Mittel zur Beseitigung des Konkurrenzneides unter den Handwerkern. Eine wichtige Vorbedingung, eine Genossenschaft lebensfähig zu machen, sei die Regelung der Kreditverhältnisse der einzelnen Handwerker, und zwar am besten durch Kreditgenossenschaften. Der Kredit des Handwerkers müsse bankmäßig befriedigt werden, so daß der Handwerker von seinem Lieferanten betreff des Kredites nicht abhängig sei. Ein weiteres Mittel zur Förderung des Handwerks seien die Einkaufsgenossenschaften, durch welche eine Preisermäßigung erzielt werde, und welche es außerdem ermöglichen, daß das Mitglied auch mit nur geringem Betriebskapital sich jederzeit frische Rohmaterialien u. s. w., je nach Bedarf verschaffen könne.

Die Verkaufsgenossenschaft gewähre wiederum einen leichteren Absatz fertiger Waren, sie könne auch mehrere Handwerkszweige umfassen, so z. B. Schreiner und Tapezier, welche sich zum Verkauf ganzer Zimmereinrichtungen zusammenschließen könnten. Schließlich könne sich der Handwerker mit Hilfe der Werkgenossenschaft in Stand setzen, sich der modernen maschinellen Hilfsmittel zu bedienen und eine rationelle Arbeitsweise einzuführen, welche ihn gegenüber dem Großbetrieb konkurrenzfähig mache, denn es sei für den Handwerker vom kaufmännischen Gesichtspunkt aus geboten, auch Fabrikware zu führen.

Dann gab der Redner noch einige Anhaltspunkte zur praktischen Durchführung der Gründung von Genossenschaften und erklärte sich bereit, jederzeit im einzelnen Falle seinen Ratsschlag zu erteilen. Unter nochmaliger Aufforderung mit der Gründung von Handwerker-genossenschaften jetzt ans Werk zu gehen, schloß Dr. Crüger seine vortrefflichen Ausführungen, für die ihm allseitiger, lebhafter Beifall von Seiten der Versammlung zu teil ward.

Hoffmann-Bruchsal empfahl die Drucklegung dieses ausgezeichneten Vortrages, welchen Ausführungen sich Leonhard-Mannheim unter Darlegung der guten Verhältnisse der Gewerbebank Mannheim (Genossenschaft) angeschlossen. Präsident Niederbühl-Rastatt verbreitete sich über das Genossenschaftswesen in Rastatt.

Punkt 8 betraf die Festsetzung des Ortes der nächsten Landesversammlung, und wurde Baden-Baden vorerst gewählt. Sollte dort nächstes Jahr keine Ausstellung stattfinden, so bleibt es dem Landesauschuß überlassen, wo die nächstjährige Landesversammlung stattfindet. Es wurde hierzu der Wunsch geäußert, daß die nächstjährige Versammlung im Oberland stattfinden möchte.

Unter Punkt 9, Mitteilungen und Wünsche, äußerte Streißguth-Vahr, daß das amtliche Ergebnis der Lehrlings- und Gesellenarbeitsausstellung so lange auf sich warten ließe. Redner glaube, es würde besser sein, wenn jeder Verein seine Ausstellung für sich getrennt abhalte. Geh. Oberregierungsrat Braun erwiderte: Zur Verzögerung der Sache habe besonders der Umstand beigetragen, daß vier Prämiiierungen, je eine von den vier Handwerkskammern, vorzunehmen gewesen seien. Die letzte derselben habe erst am 28. Mai stattgefunden. Im Ministerium sind die Anträge der Landesgewerbehalle genehmigt worden, und den Vereinen wird demnächst Nachricht zugehen. Mit dem Vorschlag, die Prämiiierung bei den einzelnen Vereinen vorzunehmen, kann sich der Herr Regierungsvertreter nicht einverstanden erklären, da dadurch ein Hauptzweck der Ausstellungen, mit der Zeit eine gewisse Einheitlichkeit in der Beurteilung seitens der Prüfungskommissionen herbeizuführen, nicht erreicht werden würde. Im nächsten Jahre werde die Sache jedenfalls glatter vor sich gehen.

Der Vertreter von Heibelsheim möchte die Gesellenprüfungen auf Ostern verlegt wissen. Beha-Freiburg glaubt, dies in Aussicht stellen zu können. Eder-Heidelberg wünscht, daß man denjenigen Schülern, die in der Gewerbeschule in den Lehrjahren nur die Note „gut“, im praktischen Gesellenstück aber „sehr gut“ haben, dennoch dann die erste Note geben solle. Geh. Oberregierungsrat Braun sagt Prüfung über diesen Fall zu. Streißguth-Vahr erkundigte sich nach der von den vier Handwerkskammern gemachten Eingabe über die Abänderung der Submissionsbedingungen, worauf Geh. Oberregierungsrat Braun bemerkte, daß der neue Entwurf, der in das Ressort des Finanzministeriums gehöre, den Handwerkskammern in nächster Zeit zur Begutachtung zugehen werde. Auf eine Anfrage seitens des Kammersekretärs Eckert bezüglich der Auslegung der Uebergangsbestimmungen in Artikel 8 der Gewerbeordnungsgesetze erklärt der Regierungsvertreter, daß er immer die strengere Auslegung vertreten habe; er wolle, da in dieser Frage Zweifel bestehen, eine Entscheidung des Ministeriums herbeiführen. An der Diskussion beteiligten

sich Eckert-Freiburg und Friedmann-Offenburg. Landtagsabgeordneter Fischer-Freiburg verbreitete sich über die in Heidelberg stattgehabte Sitzung des Eisenbahnrates. Aus finanziellen Gründen müßten eine große Zahl unrentabler Züge ausfallen; er wolle das heute hier schon feststellen.

Nunmehr berichtete König-Mannheim über die Frage: „Warum ist in Mannheim das Mittelpreisverfahren gefallen?“ An verschiedenen Beispielen weist Redner das Unhaltbare des Mittelpreisverfahrens nach und rechtfertigte seinen in dieser Frage eingenommenen Standpunkt. An der Diskussion beteiligten sich Eder-Heidelberg und Hoffmann-Bruchsal; beide Redner halten das Mittelpreisverfahren für nicht so verwerflich, wie es Herr König schildert. Hoffmann-Bruchsal vertritt die Ansicht, daß bei Regelung des Submissionswesens man sich wohl dem Mittelpreisverfahren nähern werde. Eine Reihe von Rednern waren noch eingezeichnet, doch wurde Antrag auf Schluß der Debatte angenommen und die Versammlung um 2 Uhr durch den Präsidenten mit Dankesworten geschlossen.

#### Entwicklungsgeschichte der Kunstgewerbeschule.

Die diesjährige Schlussfeier der Großh. Kunstgewerbeschule gestaltete sich zugleich zu einer Jubiläumsfeier derselben, denn es waren 25 Jahre vergangen, seitdem der Anstalt eine selbständige Organisation gegeben wurde. Bei dieser Feier schilderte Professor Franz Sales Meyer den Entwicklungsgang der Anstalt in nachfolgender Rede:\*

Hochverehrte Herren und Damen, werthe Schüler und Schülerinnen! Von der Schuldirektion ist mir der ehrende Auftrag zuteil geworden, Ihnen beim heutigen Anlaß einen kurzen Bericht über die Geschichte der Anstalt zu geben. Daß dieser Auftrag gerade mir zuerteilt wurde, hat seinen Grund darin, daß ich als der dienstälteste Lehrer die Geschichte der Schule aus eigener Erfahrung am weitesten zurück verfolgen kann.

Im verflossenen April sind es 25 Jahre gewesen, seit die Kunstgewerbeschule zur selbständigen Anstalt erhoben wurde. Ihre Geschichte greift aber um ein Jahrzehnt weiter zurück; sie greift zurück bis in das Jahr 1868. Um jene Zeit war „Kunstgewerbe“ ein neues Schlagwort, das mit derselben werbenden Kraft umging, wie heute die moderne Richtung. Man begann damals, nachdem England und Oesterreich vorangegangen waren, auch in den Kulturmittelpunkten Deutschlands kunstgewerblichen Unterricht einzurichten. Man schuf zunächst keine selbständigen Kunstgewerbeschulen, sondern gliederte den betreffenden Unterricht dazu geeigneten Anstalten an.

\* Einen Bericht über die Jubiläumsfeier selbst lassen wir in der nächsten Nummer der Badischen Gewerbezeitung folgen.

Die Redaktion.

Für das Großherzogtum Baden wurde die hiesige Landesgewerbehalle als das passende Institut erachtet, und man begann mit Abend- und Sonntagsunterricht. Der erstere hat sich nahezu unverändert bis heute an unserer Schule erhalten. Im Winter 1868/69 erteilte Professor Moeß Unterricht im Modellieren und Freihandzeichnen; Professor Durm, der nachmalige Oberbaurat, hielt einen Zyklus von Vorträgen über architektonische und ornamentale Formenlehre mit daran anschließenden zeichnerischen Uebungen. Bald darauf, nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges, ging man zum ständigen Tagesunterricht mit drei Jahreskursen über. Der Lehrplan war verhältnismäßig einfach; die Fächer wechselten im Stundenplan von zwei zu zwei Stunden. Wir hatten für den Anfang 18 ständige Schüler. In den Unterricht teilten sich drei Lehrer: Professor Rachel als Chef, Professor Moeß und meine Wenigkeit als Assistent. Professor Rachel war Architekt, und es fiel ihm alsbald die Nebenaufgabe zu, durch Ueberbauung des Hofes der Landesgewerbehalle für die Schule geeignete Lehrräume zu schaffen. In den fertigen Räumen zu wirken, war ihm kaum vergönnt. Schon während der Bauabrechnung wurde er geisteskrank; er mußte in eine Heilanstalt überführt werden, in welcher er zwei Jahre später gestorben ist. Sein Nachfolger wurde der von Berlin berufene Professor Rachel, der wie sein Vorgänger Architekt und geborener Karlsruher war. Rachel stellte sich die Aufgabe, die Schule selbständig zu machen, was ihm im Jahre 1878 auch gelang, bei welchem Anlasse er dann zum Direktor ernannt wurde. Die Schule war bis 1882 dem Großh. Handelsministerium und nach dessen Aufhebung dem Großh. Ministerium des Innern unmittelbar unterstellt, was auch so blieb bis zur Errichtung des Großh. Gewerbeschulrats im Jahre 1892. Dem ersten Direktor war keine lange Lehr- und Amtstätigkeit beschieden. Ein tiefgehendes Leiden machte in seinem Fortschreiten die Amputation eines Beines notwendig und bald darauf erlag dem Leiden der ganze Mann. Ein ganzer Mann ist Rachel gewesen. Er war ein organisatorisches Talent; er wußte genau, was er wollte; er hielt auf Ordnung und Pflichtgefühl, die er beide selbst in hohem Maße besaß. Er stellte die Schule auf tektonische Grundlage, was für jene Zeit das Richtige gewesen sein wird. Später hat sich der Schwerpunkt nach der Seite des Malerischen erhoben. Während die Kunstgewerbeschule von damals einer höheren Gewerbeschule gleich, hat sie sich in ihrem Charakter später einer Kunstschule genähert. Unter Rachel war die Schülerzahl auf 100, die Lehrerzahl auf 8 gestiegen. Schüler, die über drei Jahre hinaus an der Anstalt verbleiben wollten, bildeten einen Fachkurs allgemeiner Art, aus welchem das noch jetzt bestehende Zeichenbureau zur Erledigung auswärtiger Aufträge hervorging. Die Ausbildung der Zeichenlehrer war an die Schule übergegangen. Rachel hatte dies betrieben aus egoistischen Gründen — egoistisch

nicht im Sinne der Person, sondern der Sache —, um für die Schule ein besser vorgebildetes Schülermaterial zu erhalten.

Als Direktor Rachel im Jahre 1882 starb, wurde der einige Jahre zuvor in das Lehrerkollegium berufene Professor Götz dessen Nachfolger. Götz war Maler und hatte sich schon während der Studienzeit auf der hiesigen Hochschule und während seines Aufenthalts in Italien dem Kunstgewerbe zugewandt. Die Schulräume waren inzwischen unzulänglich geworden und Direktor Götz betrieb mit der ihm angeborenen Energie die Angelegenheit eines eigenen Schulhauses. Diese Sache war schwierig und die Energie war höchst nötig. Zwischen das Aufgreifen des Planes und dessen endgiltige Verwirklichung schoben sich sieben lange Jahre. 1889 konnte das Gebäude, in dem wir uns hier befinden, bezogen werden. Die Landstände hatten den Neubau unter der Bedingung genehmigt, daß die Stadt Karlsruhe den Bauplatz stelle, wozu diese auch bereit war. Sie wollte den Platz stiften, auf welchem die Halle steht, in der die Jubiläumskunstausstellung des vorigen Jahres abgehalten wurde. Da die Baubehörde jenen Platz aber ablehnte, wurde die städtische Verwaltung in die Lage versetzt, hier am Saume des Hardtwaldes ein geeignetes Gelände käuflich zu erwerben. Die Landesgewerbehalle atmete auf, als sie uns glücklich los hatte. Nicht, als ob wir nicht gute Freunde gewesen wären oder uns gar befiehlt hätten; im Gegenteil, es herrschte dort eine für beide Teile recht nützliche Symbiose. Wir waren aber stets breiter und breiter geworden und schließlich war eben für beide Teile nicht Raum. Das neue Schulhaus war zunächst groß genug, obgleich wir in der siebenjährigen Bauperiode ja auch wieder gewachsen waren. Der schöne Lichthof gab die Veranlassung zur Gründung des Kunstgewerbemuseums. Es erstand mit Hilfe des Badischen Kunstgewerbevereins, den Direktor Götz im Jahre 1885 ins Leben gerufen hatte, und mit Hilfe einer Anzahl von Leuten, die ebensogut mit Kunstsinne als mit Glücksgütern gesegnet sind. Bald nach der Gründung hat der Staat das Museum übernommen, um weiter für dasselbe zu sorgen. Er ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, zu einem Kunstgewerbemuseum gekommen, ohne es beabsichtigt zu haben.

Nach dem Umzug erhielt die Schule ein neues Statut. Wir hatten Vorkurse und fünf spezielle Fachkurse, zu denen später noch ein Fachkurs für Keramit hinzugekommen ist. Wir hatten einen Winterkurs, der als allgemeiner Gästekurs geplant war, aber, wie sich zeigte, nur von Dekorationsmalern beansprucht wurde. Dieser Winterkurs ist später aus gewichtigen schultechnischen Gründen fallen gelassen, auf lebhaften Wunsch der Interessenten jedoch wieder eingeführt worden. Gelehrt wurden 24 Fächer, in die sich 16 Lehrer teilten. 24 Fächer sind etwas viel; die Zahl ist heute geringer. Es wurde zwar wenig über Bord geworfen, die Fächer

sind nur anders zusammengelegt und benannt. Die Zahl der ständigen Schüler war auf 190 gestiegen; es ist dies die höchste Zahl, die überhaupt erreicht wurde, bevor die Schule sich auf die Ausbildung von Schülerinnen eingelassen hat. Nun war der Platzmangel zum zweitenmal da und Direktor Götz betrieb die Angelegenheit eines zweiten Schulgebäudes. Diesmal ging die Sache leichter; sie erledigte sich zwar auch nicht spielend, aber doch viel leichter als das erstemal. Das neue Haus war 1900 bezugsfertig. Es erhielt seine Weihe durch die Veranstaltung der Deutschen Glasmalereiausstellung 1901. Direktor Götz, der unermüdbliche Meister, der stets neue Pläne hatte, und der dieselben mit Geschick und Glück durchzuführen verstand, war inzwischen ein kranker Mann geworden. Wohl konnte er noch die Ausstellung eröffnen, und bei diesem Anlaß hat ihm sein Landesherr huldvoll gedankt, seine Verdienste voll und ganz anerkennend; als Direktor mit der Schule in das neue Haus einzuziehen, war ihm aber nicht beschieden. Uebermorgen werden es zwei Jahre, seit ich ihm im Auftrag der Lehrerkonferenz die letzten Grüße überbracht habe. Schon der nächste Tag hat seinem tatenreichen Leben ein jähes Ziel gesetzt. Sein Bild, sein Wesen und Wirken sind in bester Erinnerung aller, die ihn kannten, und so wird es auch bleiben.

Damit bin ich bei dem Stand von heute angelangt und meine Aufgabe ist erledigt. Ich möchte aber der flüchtigen Skizze doch noch einiges hinzufügen. Wenn wir den Werdegang der Schule verfolgen vom bescheidensten Anfang bis zum Stand von heute, so zeigt er das Bild einer stetigen, nicht überstürzten, von Krebsgängen freien Entwicklung. Die Schule ist stets auf der Wacht gestanden, sie hat umsichtig Ausschau gehalten; sie hat nicht von allem Notiz genommen, was am Horizont erscheint, sie hat sich aber auch anderseits nicht verschlossen gegen die Anforderungen, die der sich ändernde Zeitgeist stellt und stellen muß. Grundverkehrt aber wäre es, zu glauben, daß schon vor 25 Jahren an der Schule hätte gelehrt und geleistet werden dürfen, was heute an derselben gelehrt und geleistet wird. Daß das geschichtliche Entwicklungsbild gut und und günstig ist, das ist das Verdienst vieler Leute, die ich nicht alle namhaft machen kann. Es ist zunächst das Verdienst der weitblickenden Direktoren — und hier muß ich ausdrücklich, den zeitlichen Rahmen meiner Skizze überschreitend, den dermaligen Direktor Hoffacker mit einbegreifen — und der Lehrer, auf welche sich jene jederzeit verlassen konnten. Etwa die Hälfte des Lehrerkollegiums ist aus der Schule selbst hervorgegangen, mit ihr aufgewachsen und groß geworden. Wenn darin die Gefahr einer gewissen Einseitigkeit liegt, so wird diese eben behoben durch den Umstand, daß die andere Hälfte von anderwärts berufen wurde. Aus der Gesamtzahl derer, die an der Schule gelehrt haben und noch lehren — ich habe 34 gezählt — sind uns einige untreu und

flüchtig geworden, um sich anderswo vermeintlich oder wirklich zu verbessern; ich nenne die Namen Moeß, Volz, Schick, Wagen, Läger, Grethe. Zu den Toten entboten sind unsere Freunde Hammer, Heer, Creelius. Selbstredend gebührt ein großes Verdienst um unsere Sache der Großh. Regierung. Sie und ihre Kommissäre haben allezeit diese Sache unterstützt und verteten, so lange wir nicht zu unbescheiden waren. Nicht zu vergessen ist das Verdienst der Landstände, die für uns stets ein gutes Herz und eine offene Hand hatten. Wie uns die Stadt Karlsruhe entgegen gekommen ist, wurde bereits erwähnt. Ein ganz hervorragendes Verdienst und gewiß nicht das letzte, ogleich ich es an letzter Stelle nenne, gebührt unserm Fürstenhaus. Der Großherzog und die Frau Großherzogin haben immer und immer wieder, aber hauptsächlich in der Zeit, da es am nötigsten war, als die Schule in den Kinderschuhen ging, dieselbe besucht, sich um deren Stand und Wünsche erkundigt, mit ihren Leitern und Lehrern Fühlung gehalten. Daß uns das ganz wesentlich genügt und weitergeholfen hat, ist meine langjährige und feste Ueberzeugung. Ich weiß, daß Sie, verehrte Anwesende, diese Ansicht teilen und daß ich Ihrem Wunsche entgegenkomme, wenn ich Sie bitte, einzustimmen in den Ruf: Seine Königliche Hoheit Großherzog Friedrich und Sein Hohes Haus, sie leben hoch!

### Neuerungen in der Technik des Handwerks während der letzten Jahre.

#### Das Drechslergewerbe.\* II.

Von R. Stäbbling.

o Zur Verbindung der Drehbanktreibschnur wird von der Firma Franz Prezel & Cie. Berlin ein neues Schloß „Greif“ hergestellt, das in Fig. 5 dargestellt ist. Die obere Figur zeigt das Schloßchen für sich, die untere Figur stellt Haken und Dese auf einem Stückchen Schnur sitzend dar. Haken und Dese sind schon für Schnurstärken von 3 mm an zu haben. Das Treibschnurschloß „Greif“ enthält kein Gewinde, die Schnur wird einfach in den Hohlzylinder eingeführt, der Dorn des Hebelscharniers eingetrieben und eventuell etwas vernietet. Es ist dann eine Verbindung geschaffen von einer Sicherheit, wie sie bisher nicht zu erreichen

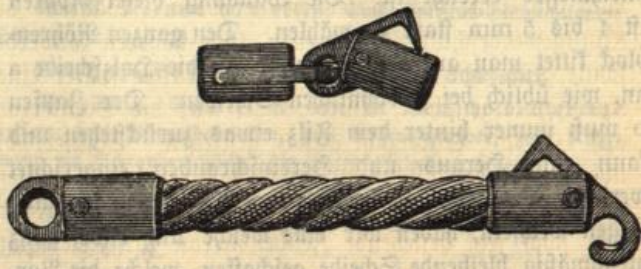


Fig. 5.

\* Nachdruck verboten.

gewesen ist. Bevor man mit diesem Schöpfchen an die Öffentlichkeit getreten ist, sind die ausgedehntesten Versuche von bedeutenden Firmen, insbesondere der Metall- und Maschinenbranche, damit angestellt worden, die Resultate lauten alle gleich vorzüglich.

Eine Schleifscheibe, die allen gerechten Anforderungen entspricht und auf Horn, Perlmutter, Elfenbein zc. gleich gut wirkt, stellt man folgendermaßen her:

Man macht ein Futter aus Erlenholz, welches dem Durchmesser entspricht, den die Scheibe haben soll und gibt ihm eine Länge von ca. 10 bis 30 cm, je nachdem die Scheibe für Kraft- oder Fußbetrieb sein soll. Dieses Futter dreht man dann, wie nachstehende Figur 6 zeigt.

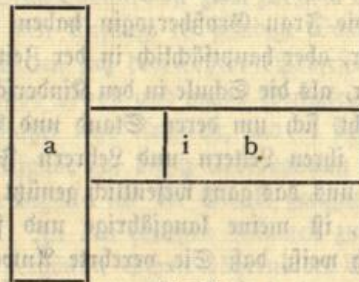


Fig. 6.

Der Teil a in welchem das Spindelgewinde eingeschnitten ist, läuft in den Zapfen b aus. Dieser Zapfen wird je nach der Scheibengröße stärker oder schwächer gehalten, immer empfiehlt es sich aber, ihn nicht unter 6 cm stark zu machen und auch seine Länge nicht aus einem Stück herzustellen, sondern ihn bei i einzuschrauben. Nun schiebt man Filzröhren übereinander und muß der Durchmesser der inneren Röhrenweite dem Zapfen b entsprechen. Man zieht eine Filzröhre auf die andere, bis der Scheibendurchmesser erreicht ist. Die Hauptsache ist jedoch, die Röhrenzusammenstellung folgendermaßen vorzunehmen. Es hängt hiervon überhaupt der Wert der Scheibe ab, und ist diese Zusammenstellung das Charakteristische der Scheibenkonstruktion des Verfassers. Es gibt Woll- und Haarfilz. Bei der Herstellung der Scheibe benutzt man beide Filzarten, indem man als innerste Röhre eine solche aus Wollfilz benutzt, darüber eine solche aus Haarfilz zieht, ihr wieder eine solche aus Wollfilz folgen läßt u. s. f., derartig daß Woll- und Haarfilz immer abwechseln, bis der Scheibendurchmesser erreicht ist. Die Wandung dieser Röhren ist 4 bis 5 mm stark zu wählen. Den ganzen Röhrenblock kittet man auf den Zapfen b an die Holzscheibe a an, wie üblich bei gewöhnlichen Scheiben. Der Zapfen b muß immer hinter dem Filz etwas zurückstehen und kann zum Heraus- und Hereinschrauben eingerichtet werden. Dadurch, daß Wollfilz und Haarfilz in schmalen Lagen wechseln, haben wir eine weiche und dabei ganz gleichmäßig bleibende Scheibe geschaffen, welche die Vorteile einer harten und die einer weichen Scheibe zusammen vereinigt. Bei geringstem Schleifmittelverbrauch

wird auf dieser Scheibe die denkbar größte Leistung bei geringster Scheibenabnutzung erzielt. Bei Filzplattenscheiben geht der innere Teil der Scheibe unbenutzt verloren, denn wie allgemein bekannt, schleift die Mitte bis auf 5 cm Umfang nur äußerst wenig und bildet daher die Mitte schon nach kurzem Gebrauch der Scheibe eine störende Erhöhung, ein Uebelstand der bei dieser Scheibe fortfällt.

Die vielfältige Anwendung, welche die Sandpapierscheibe zuläßt, ist bekannt. Das Aufspannen des Sandpapiers verleidet aber vielfach deren Anwendung, denn oft weiß man sich nicht besser zu helfen, als daß man das Sandpapier aufleimt. Das Aufleimen ist zu umgehen, indem man das Sandpapier auszahnt wie Fig. 7 und die Spitzen auf die Peripherie der Holzscheibe mit Siegellack aufkittet. Besser ist aber noch das Ein-

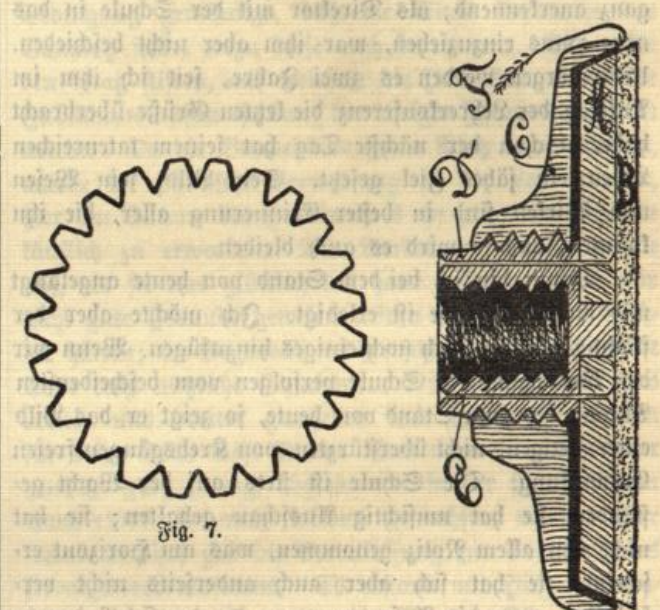


Fig. 7.

Fig. 8.

klemmen des Papiers, unter Benützung einer Vorrichtung wie durch Fig. 8 erläutert. Auf dem Futter D sitzt die Holzscheibe A, die mit einer Korkscheibe B belegt ist. (Letzteres ist natürlich nicht absolut nötig, jedoch sehr vorteilhaft). Die Scheibe A sitzt, wie allgemein üblich, auf einem Zapfen, für unsere Zwecke ist sie aber außerdem noch durch das Futter D der Länge hindurch vernietet, wie durch E zu erkennen ist. Die Peripherie der Holz und Korkscheibe fällt nach dem Futter zu in einem geraden Konus ab. Das Futter D ist auswendig mit einem groben Gewinde versehen und ein Holzteil C aufgesetzt, welches so ausgearbeitet ist, daß sein Rand über den Konus der Scheibe A—B faßt. Alles andere ergibt sich aus der Abbildung.

Schließlich sei noch ein kleines Werkzeug beschrieben, welches geeignet ist beim Sägenscharfen gute Dienste zu leisten, es ist in Figur 9 dargestellt.

Bekanntlich ist die Hauptsache, daß die Sägezähne neben gleicher Größe und Stellung auch gleiche Form haben. Für das Feilen der Zähne fehlt eine praktische Einrichtung. Verfasser hat daher eine solche konstruiert, welche den Vorteil bietet, daß sie leicht in jeder Werkstatt angefertigt werden kann und auch dem ungeschicktesten Arbeiter ermöglicht, einen gleichmäßigen Zahn auf dem Sägeblatt zu feilen. Die Vorrichtung ist in nachstehender Figur 9 veranschaulicht.

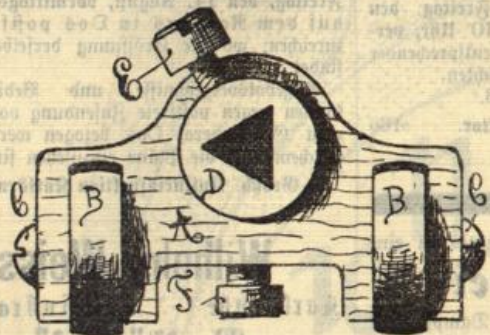


Fig. 9.

In dem aus Buchsbaumholz gefertigten Teile A sind zwei Röllchen B angeordnet. Dieselben müssen absolut sicher und exakt auf den Schraubenstiften C laufen und sind am vorteilhaftesten aus Buchholz zu fertigen. Der Holzteil A wird zirka 20 mm stark ausgeführt und zwischen den Rollen B so durchbohrt, daß sich eine Messingpatrone D von zirka 30 mm Durchmesser bequem und dennoch exakt in die Bohrung einsetzen läßt. Diese Messingpatrone D hat der Länge nach einen dreieckigen Durchbruch, welcher dem Querschnitt einer dreikantigen Sägefeile entspricht. Auf einer Seite hat sie die Schraube E, welche senkrecht auf einem Schenkel des gleichseitigen Dreiecks gerichtet ist und dazu dient, die Feile festzuhalten. Die Patrone läßt sich in dem Holzteil A um ihre Achse drehen und in jeder beliebigen Stellung mit Hilfe der Schraube F feststellen.

Die Handhabung dieses kleinen Werkzeuges geschieht nun folgender Art: Die Sägefeile wird mit der Spitze in die Patrone D gesteckt und durch die Schraube E darin festgeklemmt, so daß das Hilfswerkzeug auf der Spitze der Sägefeile festliegt. Die Säge wird in die Feilkuppe eingespannt und zwar in genau wagrechter Richtung. Hinter der Feilkuppe ist ein genau abgerichtetes Brett anzubringen, welches nach allen Seiten hin genau wagrecht liegt. Auf dieses Brett wird der abgebildete Apparat mit seinen Rollen aufgesetzt und die Sägefeile in ihrer seitlichen Lage, auf welche es beim Sägescharfen gerade ankommt, fixiert.

Man führt nun die Feile wie sonst auch durch die Zahnklüden, nur mit dem Unterschiede, daß die Spitze

der Feile fest in dem Apparat ruht und dieser auf einem wagerechten Auflagetisch hin und her rollt; im übrigen wird die Feile genau so dirigiert, wie ohne diesen kleinen Hilfsapparat.

## XX. Deutscher Tischlertag.

Der XX. Deutsche Tischlertag findet am 3. und 4. August in Frankfurt a. M. im Etablissement „Zoologischen Garten“ statt. Gleichzeitig tagt auch in Verbindung damit die erste Generalversammlung des Arbeitgeber-Schutzverbandes der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen. Die reichhaltige Tagesordnung enthält unter andern folgende Punkte: Bericht über die Tätigkeit und Erfahrungen des Arbeitgeber-Schutzverbandes, während des ersten Verwaltungsjahres. Besprechung über die Tätigkeit der Handwerkskammern Deutschlands. Abgrenzung von Fabrik und Handwerk. Der Wert der Meisterkurse und deren Einrichtung. Die Institution der Beauftragten und deren bisherige Wirksamkeit. Das Submissionswesen. Anträge betreffend Abänderung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. Stellungnahme gegen die Mehrbelastung der Arbeitgeber durch Erhöhung des Reservefond der Berufsgenossenschaften. Die Alters- und Invaliditätsversicherung der selbständigen Handwerker. Stellungnahme zu der geplanten Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Anträge zur Abänderung des § 153 der Gewerbeordnung. Das Auskunfts- und Kreditwesen im Tischlergewerbe. Sicherung der Bauhandwerkerforderungen.

## Unsere Musterzeichnung.

Die dieser Nummer beigegebene Tafel 31 enthält die Abbildung eines Uhrenschildes; entworfen von Georg Kamm in Mannheim.

## Neues in der Ausstellung der Landesgewerbehalle.

Zur vorübergehenden Ausstellung wurde eingesendet:

Von A. Meenen in Berlin: Eine Spiritus-Blähtlichtlampe „Säcular“, 116,45 M.

Von Hugo Böhne in Karlsruhe: Eine Schiebetüre.

Von Wilh. Schmitt & Cie. in Remscheid-Bieringhausen: drei Doppelhobelisen, zwei Rohrschneider, zwei Rohrzangen, ein Schraubenschlüssel, ein Patent-Nutenstemmeisen.

Von der Schornstein-Aussatz- und Blechwarenfabrik J. A. John, A.-G. in Iversgehofen: Eine Waschmaschine nebst Zubehör, 85,50 M.

Von Osw. Hugo Hillig in Leipzig-A.: Ein verstellbares Bogenlineal.

Von S. Siedle & Söhne in Furtwangen: Ein Blitzausleiter-Prüfungsapparat.



### Bauarbeiten-Bergebung

Die zum Neubau eines Geschäftshauses mit Lagerhäusern für die Firma Reis & Cie. in Friedrichsfeld erforderlichen Bauarbeiten und zwar:

1. Grab- und Maurerarbeiten,
2. Zementarbeiten und Bodenbeläge,
3. Granitarbeiten,
4. Zimmerarbeiten,
5. Dachdeckungen mit Dachpappe,
6. Trägerlieferungen,
7. Lieferung gußeiserner Säulen,
8. Lieferung gußeiserner Fenster,
9. Blechenerarbeiten,
10. Schmiedearbeiten,
11. Verputzarbeiten,
12. Schreinerarbeiten,
13. Glaserarbeiten,
14. Kolladenlieferung und
15. Lüncherarbeiten

sollen im Wege öffentlichen Angebots vergeben werden.

Die Pläne, Arbeitsauszüge und gedruckten Bedingungen liegen vom Dienstag, den 28. Juli bis Samstag den 8. August d. J., in den üblichen Geschäftsstunden, in den Geschäftsräumen der Firma Reis & Cie. in Heidelberg, Bergheimerstraße 107, zur Einsicht der Bewerber auf und werden daselbst Angebotsformulare zum Selbstkostenpreis abgegeben.

Am Donnerstag den 30. Juli, am Dienstag den 4. August, sowie am Freitag, den 7. August wird die Bauleitung in den oben genannten Geschäftsräumen, jeweils nachmittags von 5 bis 7 Uhr Auskunft erteilen.

Die Arbeitsauszüge sind auszufüllen, auszurechnen und mit der Aufschrift „Bergebung“ versehen, bis spätestens

Montag, den 10. August d. J.,  
nachmittags 5 Uhr,

bei der Firma Reis & Cie. hier einzureichen. Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten.

Heidelberg, den 25. Juli 1903.

Die Bauleitung.  
Dr. Hirsch. 169.2.1

### Bauarbeiten-Bergebung.

Für den Rat- und Schulhausneubau zu Mühlbach (Amt Eppingen) sollen die nachverzeichneten Arbeiten in öffentlicher Submission vergeben werden:

1. Schreinerarbeit (8 Lose),
2. Glaserarbeiten (2 Lose),
3. Schlosserarbeiten (8 Lose),

Die Bergebung nach Lose getrennt oder im Ganzen bleibt vorbehalten.

Zeichnungen und Bedingungen sind in unserem Geschäftszimmer einzusehen.

Angebote sind bis spätestens 8. August, vormittags 9 Uhr, bei uns einzureichen, an welchem Termin in unserem Geschäftszimmer die Eröffnung derselben stattfindet.

Zuschlagsfrist vier Wochen. 165  
Bruchsal, den 20. Juli 1903.

Großh. Bezirksbauinspektion.

### Dreyfus & Mayer-Dinkel Mannheim.

Notzhandlung, Dampf-Hobel- u. Sägewerk.  
Grosse Trockenanlage. Amerikanische Pitch Pine.  
Nordische und deutsche Hobelbretter, Kistenbretter.  
Leistern für Bauzwecke etc. etc.  
61—164

### Großh. Badische Staats- Eisenbahnen.

Die Lieferung und Aufstellung des eisernen Ueberbaues für die Wegunterführung bei Orschweier 173 3/4 km der Hauptbahn mit einem Gewicht von 14 620 kg Flußeisen und einem Gewicht von 880 kg Gußeisen soll im Wege öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Plan, Gewichtsberechnung und Bedingnisheft liegen bei unterzeichneter Stelle zur Einsicht auf, können auch, soweit der Vorrat reicht, gegen ganz freie Einsegnung von 1 M. abgegeben werden.

Angebote für je 100 kg Fluß- und Gußeisen sind längstens bis zum Freitag, den 7. August d. J., vormittags 10 Uhr, verschlossen, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen dorthin zu richten.

Offenburg, den 23. Juli 1903.

Großh. Bahnbauinspektor. 166

### In kleiner Stadt des Murgtals ist eine Schreinerei

mit maschineller Einrichtung, Dampfanlage unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Wert des Ganzen (Wohnhaus und dabei separat stehendes 2 stöckiges Werkstattegebäude mit Einrichtung und sonstige Grundstücke, Stallung etc.) 19 000 M. Gefällige Offerten mit Angabe der Verhältnisse und Nennung von Referenzen unter Nr. 1000 an die Annoncenexpedition G. L. Daube & Cie. Karlsruhe erbeten. 168

### Wasserversorgung Dosschneuern. Bahnhofstation Baden.

Die Gemeinde Doss vergibt im Wege des öffentlichen Angebotsverfahrens zur Wasser-versorgung des Ortsteils Dosschneuern die Erd- und Eisenarbeiten für die 2800 m langen Zu- und Ortsleitungen in Gußrohren von 40 bis 125 mm Lichtweite mit den nötigen Abgängen, Schiebern und Hydranten, sowie die Herstellung eines Hochbehälters von 100 cbm Nutzraum und dreier Schächte aus Beton.

Angebote sind verschlossen und mit Aufschrift „Wasserleitung“ versehen, bis längstens Freitag, den 14. August, vormittags 9 Uhr, auf dem Rathaus in Doss postfrei einzureichen, wo die Eröffnung derselben stattfindet. 167.2.1

Angebotsverzeichnisse und Bedingungen können gegen postfreie Zusendung von 2 M. vom Gemeinderat Doss bezogen werden, bei welchem auch die Pläne einzusehen sind.

Großh. Kulturinspektion Karlsruhe.

**Wilhelm Weiss**  
Karlsruhe Steinstraße 14  
**Werkstätte für  
Kunstgewerbliche Blecharbeiten**  
Herstellung feiner  
Eisen- und Eislerarbeiten, kunstgewerbliche  
Gebrauchs- und Luxusgegenstände  
nach jeder Zeichnung in Eisen, Kupfer,  
Messing etc.

**Praktisch! Entzückende Neuheit!  
Unverwüstlich!**

**Universal-Schreib- & Zeichenschrift „APO“**  
unübertroffen für jede Art  
Mübeloses herausnehmen u.  
nachschleifen des Messers.

**in jedes Bureau**  
in Deutschland u. Oesterreich  
gegen M. 1.20, Nr. 120 Frankfurt

Zu haben in einschlägigen Geschäften,  
wo nicht: Durch **Gust. Schaller & Co. Konstanz.**

### == Nützliche Geschenks- und Bibliothekswerke. ==

**Meyers  
Konversations-Lexikon.**

Fünfte, gänzlich neubearbeitete Auflage. Mehr als 147,100 Artikel und Verweisungen auf 18,100 Seiten Text mit mehr als 10,500 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 1088 Tafeln (darunter 164 Farbendrucktafeln und 286 Kartenbeilagen) und außerdem 120 Textbeilagen. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

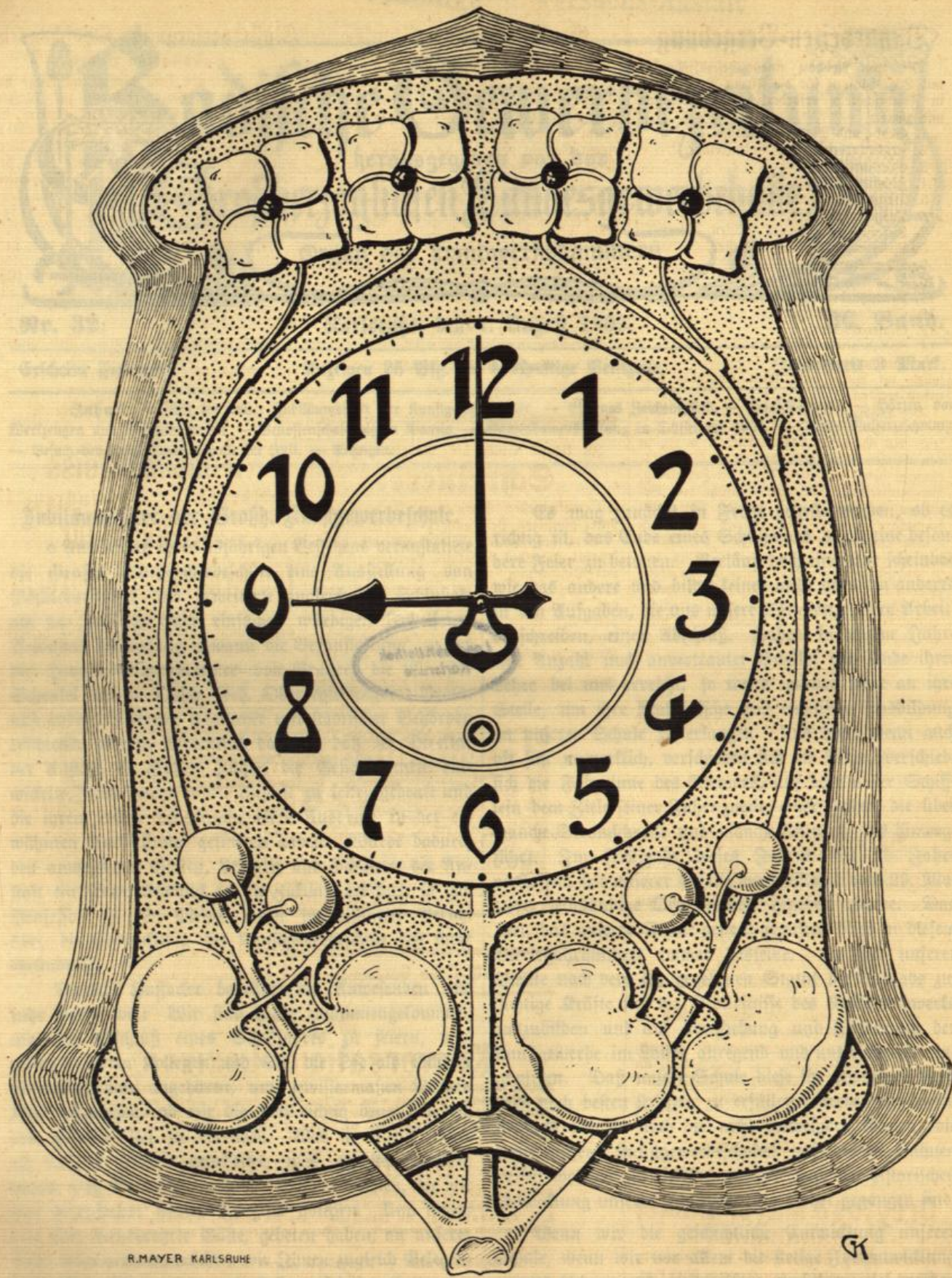
**Brehms Tierleben.**

Dritte, gänzlich neubearbeitete Auflage. Von Professor Dr. E. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. Dr. O. Boettger, Prof. Dr. W. Marshall und Prof. Dr. E. L. Taschenberg. Mit 1910 Abbildungen im Text, 11 Karten und 180 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. 10 Bände in Halbleder gebunden zu je 15 Mark.

Prospekte gratis. — Probehefte durch alle Buchhandlungen.

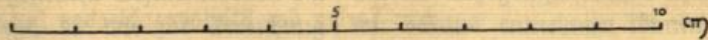
### == Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. ==

Nachdruck von durch einen Ring (o) am Anfang charakterisierten Originalmitteilungen ohne Bezeichnung der Quelle ist untersagt.  
Redaktion: Geh. Hofrat Prof. Dr. S. Meidinger. Druck und Kommissionsverlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe.



R.MAYER KARLSRUHE

GK



Uhrenschild.

Entworfen von Georg Kamm in Mannheim.

Beilage zur Badischen Gewerbezeitung 1908 Nr. 31.